

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Reichsbankmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Ranfer, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenverkauf: Eduard Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Köpenicker Park 2.

Inserate für die vierspaltige Zeilenzelle oder deren Raum 50 Pfg.
Bergungszuschlag und Arbeitervermittlungen 80 Pfg.
Verfammlungsanzeigen 15 Pfg.

Die Gefährdung der Jugend.

Das ausdringliche Lamento über die Verwahrlosung der Jugend und der Auf, hiergegen mit Zwangsmaßnahmen einzuschreiten, kann für den nicht verwunderlich sein, der gewohnt ist, der Welt mit offenen Sinnen zu begegnen. Immer wieder sucht die Oberflächlichkeit in äußeren Vorkommnissen die Gründe für ihr Verhalten, ihr ist es unangenehm, wenn nach den Ursachen zu forschen. Brachte der Krieg auch mancher Erziehungsmethode eine grausame Niederlage, beweist das doch nur, welche völlig irrigen Erwartungen diesen geknüpft wurden. Die Hoffnung auf den Krieg als „stillschaffender Erneuerer“ mußte sich als Wahn erweisen, sobald die brutale Wirklichkeit eintrat. Wir haben immer falschen Vorstellungen von den Folgen eines Krieges — selbstverständlich diesen selbst — bekämpft, umso mehr, wenn wir berechnen, nun auch den plötzlich veränderten Abflussfolgerungen vieler Erziehungskünster entgegenzutreten.

Niemand wird bestreiten wollen, daß viele Jugendliche in Treiben an den Tag legen, das aufs tiefste zu beklagen und dem proffisch entgegenzuwirken eine hohe Aufgabe ist. Wer sich aber Rechenschaft von den Verhältnissen gibt, aus denen solch bedauerliches Verhalten resultiert, der wird eben diesen schorf zu Leibe rücken. Dabei wird er des sozialen Zwanges nicht entziehen, aber er wird sich dagegen wenden, die Jugend als Opfer in eine Schmelzbrust zu pressen, wodurch ihre Lebenskräfte unterbunden würden. Gerade die Wirkungen des Krieges zeigen doch, daß besonders ein stilles und geistiger Umschwung im erhebenden Sinne nicht möglich kommen kann. Dieser wird für die Allgemeinheit immer nur das Werk energischster Arbeit und längerer Zeit sein. Die großen Mängel der bisherigen Erziehungsmethoden müssen jetzt ja umso mehr in Erscheinung treten, je weniger die Jugend auf die Selbsterziehung als wichtigsten Faktor für ihre Entwicklung hingewiesen und sie dabei ungenügend unterstützt wurde. Solange die lebendige Förderung der Fähigkeiten in der heranwachsenden Jugend unterbleibt, weil diese sonst später nicht für die Zwecke anderer so leicht zu haben sind, darf niemand sich wundern, wenn bei großen Katastrophen die schlimmsten Folgen sich zeigen.

Vergessen darf auch nicht werden, wie in den Anfängen des Krieges die Jugend in überschwinglicher Weise gepriesen wurde, und in ihr vielfach der Haß gegen die Feinde Deutschlands entseffelt wurde. Eine so gefeierte und aufgestachelte Jugend muß schließlich meinen, daß in der rohen Kraft alles Heil zu suchen sei. Allzuerst bei der Jugendwehr haben oft genug nicht der Einküpfung in das Gesamtgütliche, sondern der Ueberhebung gedient. Die Sucht zum Großtun, einmal zum Durchbruch gekommen, wird zu einer Plage, über die diejenigen am wenigsten zur Klage berechnigt sind, die sie mit hervorgerufen haben. Schleunigste Umkehr und Einkehr bei den Ältern ist die erste Voraussetzung, wenn der Verwilderung der Sitten Einhalt geboten werden soll. Es gilt für diese, daß sie sich zunächst der eigenen großen Verantwortung bewußt werden und nicht etwa meinen, daß den Schäden dadurch zu begegnen sei, daß der Jugend Hand-schellen angelegt würden. Besonders die gegen die erwerbstätige Jugend immer noch bereiten Zwangsmittel sind zurückzuweisen, sie nützen nicht nur nichts, sie verhindern geradezu die Entwicklung zu gesünderen Zuständen.

Vielleicht wird jetzt versucht, die Bestimmung des § 119a der Reichsgewerbeordnung in Anwendung zu bringen, wonach der von minderjährigen Arbeitern verdiente Lohn an die Eltern oder Vormünder und nur mit deren schriftlicher Zustimmung oder nach deren Bescheinigung über den Empfang der letzten Lohnzahlung unmittelbar an die Minderjährigen gezahlt werden soll! Obwohl sich früher schon derartige Maßnahmen nicht bewährt haben, greift man jetzt wieder auf solche zurück. Darin liegt der Verwurf, daß ausgerechnet die arbeitende Jugend mit dem fauer verdienten Geld nicht umzugehen vermöchte, und es kommt damit zum Ausdruck, daß gerade sie vor den leiblichen und geistigen Schäden der „Wöllerei“ zu bewahren sei. Nicht nur höchst einseitig ist es, so die erwerbstätigen Jugendlichen bevorzugen zu wollen, die Vorenthaltung des Lohnes bzw. die Kontrolle hat zur Folge, daß bei dem so als unmündig behandelten Jungvolk jedes Selbstvertrauen und jede Selbstverantwortung erstickt wird. Weiter würde eintreten. Unlust zur Arbeit, Störungen in der Familie und nicht zuletzt eine schädliche Steigerung der wirtschaftlichen Ueberlegenheit der Arbeitgeber.

Wenn wirklich manche Jugendlichen in der Kriegszeit zu besonders hohen Verdiensten gekommen sind, so liegt das wohl daran, daß ihre Arbeitskraft ersessen mußte, was der Produktion durch die Einberufung der älteren Arbeiter entgegen wurde. Die teilweise Beschränkung der Schutzgesetze und deren lockere Handhabung, die gesteigerten Ansprüche für die nationale Verteidigung führten zu Ueberstunden und zu sonst nicht zulässiger Anspannung der Kräfte, die ganz selbstverständlich auch den Jugendlichen wenigstens ein gewisses Einkommen brachte. Wenn damit nicht immer verhältnismäßig umgegangen wird, so bestätigt das nur, was wir immer behauptet haben, daß Ueberanstrengung und Nechelosigkeit bei der Arbeit zu niedrigen Gehältern ver-

leiten. Der sonst erziehlische Einfluß der älteren Kameraden in der Werkstatt und in der Familie ist durch die Einberufungen beschränkt oder aufgehoben, der Besuch der Fortbildungsschule oder deren Lehrplan eingeschränkt, bildnerische Veranstaltungen haben fast völlig aufgehört; kein Wunder, wenn da vieles durcheinander- und auch auseinandergeht. Schließlich wird auch von vielen die zu erwartende Einreichung in den Heeresdienst als ein Sprung ins Ungewisse betrachtet und hat so die Entfaltung höherer Triebkräfte unterbunden. Wenn dabei auch auf die verächtlichen Unsitten des Alkoholausses und des Rauchens hingewiesen wird, so bietet sich da wieder für die gereiften Männer die Möglichkeit, mehr als durch belehrende Worte, durch eigenes ablehnendes Verhalten im bekämpften Sinne zu wirken. Das müßte auch geschehen, soweit an Stelle der früheren Schulbildung die Kriegsschmölter getreten sind. Bandwurmartig sind diese wüsten Erzeugnisse angewachsen, deren Hintergrund irgendwelche Greuel, Spione oder Meuchelmörder bilden, und die gerade wegen ihres zur Schau getragenen Patriotismus ein gefährliches Gift für den nationalen Volkskörper bilden. Der Aitich im Kino ist demgegenüber fast harmlos. Das Kino weiter zu reformieren und mehr Films einzuführen, die die Kenntnisse über Länder und Völker, Technik und Gewerbe vermitteln — ein gesunder Humor brauchte dabei nicht zu kurz zu kommen —, würde sicherlich dienlicher sein, als es der Jugend einfach zu versperren. Selbst bei Theatern und Konzerten sind schon Verbote beliebt — statt die Mägen so in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, daß auch die geistige Kultur kommender Generationen nicht beeinträchtigt wird. Der anormale Zustand, der durch den Krieg herbeigeführt wurde, darf nicht zu Maßnahmen benutzt werden, die die kulturelle Entwicklung, die sowieso schon einen schweren Stoß erhalten hat, gerade der Jugend behindert.

Wenn wir die vielfach gegen die Jugend geforderten Zwangsmittel als völlig verfehlt ablehnen, so machen wir doch keinen Hehl daraus, daß vieles unter Zusammenfassung aller vorhandenen Kräfte unternommen werden muß, um deren Erziehung und Bildung zu fördern. Wo und wie das geschehen kann, ist in den Darlegungen angedeutet, noch öfter werden wir zu Einzelfragen Stellung nehmen müssen. Nur gegen eine verkehrte Auffassung wollen wir uns noch wenden, weil sie gerade jetzt bei Entscheidungen zu höherer Bedeutung kommt. Wir meinen die Anschauung vieler Eltern, ihre Mädel und Burschen nicht mehr in eine ordentliche Lehre zu geben, sondern mehr auf sofortigen Verdienst zu sehen. Bei der jetzigen Notlage weiter Kreise ist solche Auffassung besonders zu verstehen, wir meinen aber, daß die Eltern sich davon befreien sollten. Soweit es irgend geht, sollte trotz allem der größte Wert darauf gelegt werden, das heranwachsende Geschlecht unter Berücksichtigung seiner Veranlagung und Reigung auch beruflich tüchtig zu machen. Besont braucht kaum besonders werden, daß die Werkstätten entsprechend gewählt werden müssen, und daß nicht nur auf ordentliche Lehrverträge, sondern auch auf gewissenhafte Durchführung der notwendigen Nachdruck gelegt wird. Für den ganzen Lebensweg liegt in der guten Ausbildung ein wesentlicher Antrieb zu selbstbewußterem Ringen, das in den späteren Kämpfen auch der Arbeiterklasse sicher entsprechenden höheren Ausdrück finden wird.

Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Grünforbmacherei.

In der deutschen Korbindustrie spielt die Grünforbmacherei eine große, an Bedeutung nicht zu unterschätzende Rolle. Gering veranschlagt, sind mindestens 3000 Personen in Werkstattbetrieben in dieser Branche tätig. Große Industrien verwenden die grünen Körbe als Transportbehälter für ihre Erzeugnisse. Die Glasindustrie in Verbindung mit der chemischen sind große Abnehmer in Ballon- sowie anderen Körben zur sichersten und einfachsten Verpackung ihrer umfangreichen Glasbehälter, welche, mit den verschiedensten Säuren gefüllt, zum Transport gelangen. Ferner die Korblaschen, bei denen der Korbmacher das Geschlecht genau in der Form der Flasche anfertigt. Der letztere Artikel wird ausschließlich direkt in den Glasfabriken hergestellt; hier ist die Frauenarbeit in bedeutendem Umfang vorhanden. Auch die Kleinfabrikindustrie bedient sich der grünen Transportkörbe, ferner die Fischerei, Gärtnerei, Großschlachtereien, Spinnereien und viele andere Gewerbe verwenden grüne Körbe aller Art für ihre speziellen Zwecke.

Die Arbeiter der Grünforbmacherei sind gegenüber den übrigen Branchen der Korbindustrie insofern im Vorteil, als hier nicht mit ständigen Neuerungen und Veränderungen in Form, Maß und Material zu rechnen ist. Die Grünforbmacherei ist eine regelmäßige, im wesentlichen gleichbleibende, aber schwere und grobe Arbeit, die erhebliche Anforderungen an die Körperkraft des Arbeiters stellt. Die Arbeitszeit in der Grünbranche ist, in Abtacht der Schwere der Arbeit, ganz entschieden zu hoch, beträgt sie doch durchschnittlich noch 58 bis 60 Stunden die Woche. Nur in einigen wenigen Orten, wie Berlin, Hamburg, Hannover,

war es möglich, mit Hilfe der Organisation die Arbeitszeit auf 52 Stunden herabzudrücken.

Dagegen soll nicht unerwähnt bleiben, daß in O b e r n . kirchen sowie in der Glasfabrik in M i n d e n i . B . , wo noch 1914 zirka 400 Personen auf Grünarbeit beschäftigt wurden, die Arbeitszeit wöchentlich 80 Stunden beträgt. Dort herrscht der Glaskönig im eigenen Reich, der keinem Arbeiter gestattet, seiner gewerkschaftlichen Organisation anzugehören. Dort arbeiten, essen und schlafen die Arbeiter im Betriebe, ohne die Woche über mit außerhalb des Betriebes Stühenden zusammenzutreffen. Die Löhne in der Grünbranche bewegen sich im allgemeinen in derselben Höhe wie in der sonstigen Korbmacherei, aber am wenigsten wird, wie immer, dort verdient, wo die längste Arbeitszeit vorherrscht.

In einer ganzen Reihe Orte haben die organisierten Kollegen mit ihren Arbeitgebern feste Tarife über Arbeitslohn, Arbeitszeit, Pausen, Maße usw. abgeschlossen, ein Beginnen, das stets für beide Teile nur von Vorteilen begleitet gewesen ist. Gerade in der Grünforbmacherei wäre nach unserer Meinung der günstigste Boden für Tarifabschlüsse vorhanden, da die Arbeit, wie schon gesagt, für lange Zeit dieselbe bleibt.

Würden die Grünforbmacher sich ernster und gründlicher mit dem Tarifgedanken vertraut machen, könnte es nicht allzu schwer halten, für alle Orte, in denen die Grünarbeit in beachtenswerter Weise vorkommt, Tarife zum Abschluß zu bringen, bei denen die örtlichen Verhältnisse gebührend Berücksichtigung finden. Selbst der Gedanke eines Reichstari es für die Grünforbmacherei dürfte, nachdem es vor kurzem möglich war, einen solchen für Heisekörbe zu schaffen, in ernste Erwägung zu ziehen sein. Gerade das Vorhandensein von festen Lohnstarifen sollte die Verwirklichung zum Reichstarif erleichtern, wenn sich die Kollegen der Grünbranche einmal ernstlich mit diesem Problem befassen würden.

Die Zentralkommission hat sich vor kurzem besonders mit dieser Sache beschäftigt und wird, sobald das erforderliche Material vorhanden ist, eine Vorlage für einen derartigen Reichstarif aufstellen. Einige Momente, die wichtig genug sind, um bei dieser Frage besonders beachtet zu werden, seien hier kurz skizziert.

Die Verkürzung der Arbeitszeit auf höchstens 56 Stunden wöchentlich ist nach unserer Meinung so selbstverständlich, daß darüber wohl kaum noch gesprochen werden braucht. Es ist zu verwundern, daß die Grünforbmacher eine Periode, wie die während des jetzigen Krieges, so ganz vorübergehen lassen, ohne die überaus lange Arbeitszeit auch nur um etwas zu verringern. Eine einzige rühmliche Ausnahme hiervon haben nur die gutorganisierten Kollegen der Glasfabrik von Siemens in Dresden gemacht, denen es gelungen ist, auf Grünarbeit eine 25prozentige Lohnerhöhung, 10 Prozent Feuerungszulage und eine Arbeitszeitverkürzung von 61 auf 56 Stunden herauszuholen. Dieses Beispiel ist als besonders nachahmenswert zu empfehlen.

Eine Erhöhung der Akkordlöhne, und zwar nicht nur, wie sonst üblich, um 1 bis 2 Pf. pro Korb, ist eine Forderung, die bei der jetzigen noch anhaltenden Steigerung aller notwendigen Lebensmittel mit an erster Stelle stehen muß, und ohne die ein neuer Tarif nicht abgeschlossen werden kann. Was in dem Punkt bei richtiger Taktik erreicht werden kann, haben die Gerechtlicher Kollegen gezeigt, die Lohnerhöhungen von 25 bis 40 Prozent errangen.

Ob es möglich sein wird, in einem Reichstarif für Grünarbeit die Löhne zu schematisieren, d. h. allerorten in gleicher Höhe zu stellen, darf wohl sehr bezweifelt werden, da mit Ausnahme des Ballonkorbes jeder Ort seine eigenen Maße und Arten von Körben aufweist, und deren Löhne dadurch naturgemäß verschieden sein müssen. Der Reichstarif für Grünarbeit könnte demnach zunächst nur allgemeine Bestimmungen über Arbeitszeit, Mindestlohn, Nebenarbeiten, Ueberstunden, Lohnzahlung usw. enthalten, während die Festsetzung der Akkordlöhne jedenfalls einer örtlichen Regelung vorbehalten bleiben muß.

Dringender Beachtung wert erscheint uns auch die Verschaffenheit der Arbeitsräume, da in der Grünbranche noch Räume zum Arbeiten benutzt werden, die auch den primitivsten Anforderungen der Hygiene hohnsprechen. Schließlich spielt der Ablauf resp. die Dauer des Betriebes unter den heutigen Verhältnissen keine unwesentliche Rolle.

Der gegenwärtige Krieg hat die früher bestandenen Verhältnisse in der Grünbranche in sehr vielen Orten vollständig verändert, trotzdem werden gerade in der letzten Zeit Grünarbeiter in größerer Zahl gesucht auf alle Arten Grünarbeit. Es ist auch anzunehmen, daß selbst nach dem Kriege die Grünarbeit entschieden eher Auftrieb erhalten wird als jede andere Korbarbeit, da der grüne Korb hauptsächlich als Transportmittel in Frage kommt. Da also die gegenwärtige Zeit für die Arbeiter der Grünbranche sehr günstig liegt, möchten wir mit diesem Artikel unsere Kollegen auffordern, allerorts sich mit den hier entwickelten Gedanken zu befassen, in den nächsten Mitgliederversammlungen die Frage eines Reichstarifes zu diskutieren, alle

Sitz und Wider gründlich zu beraten und der Zentralkommission der Korbmacher die Ansichten der Kollegen, eventuell deren Beschlüsse mitzuteilen. Wir können noch hinzufügen, daß auch die Arbeitgeberorganisation unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen für den Abschluß eines solchen Tarifes zu haben wäre. In der Voraussetzung, daß die Grünformmacher die gegenwärtig günstige Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen werden, erwarten wir aber auch, daß die Kollegen diese Frage mit allem Ernste und gebotener Gründlichkeit behandeln werden, damit schließlich auch ein Wert zustande kommt, von dem die Kollegen der Grünbranche insgesamt ihren Nutzen haben können.

Wer ist schuld an der Kartoffelnot?

Durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 2. März ist der Höchstpreis für Kartoffeln mit Wirkung vom 15. März soweit erhöht worden, daß in den kartoffelreichsten Gegenden der Kleinhandelspreis auf mindestens 6 Mk. pro Zentner steigen wird. Bis zum 15. Juni tritt dann allmonatlich eine weitere Erhöhung des Höchstpreises um 2 Mk. pro Tonne ein. Diese Verfügung hat zunächst die Wirkung gehabt, daß die Kartoffeln vom Markt verschwanden und, zumal in den Großstädten, ein empfindlicher Mangel eintrat. Die Kartoffelbesitzer haben natürlich ein lebhaftes Interesse daran, ihre Vorräte zurückzuhalten, bis sie den höheren Preis verlangen können, und der steigende Höchstpreis wird dazu beitragen, daß sie diese Zurückhaltung solange als möglich weiter üben.

Diese Kartoffelverfügung hat bei den Agrariern begrifflicher Weise große Freude ausgelöst. Anders sind die Gefühle bei den Verbrauchern, zumal bei denen, die für ihre Ernährung fast ausschließlich auf Kartoffeln angewiesen sind, weil sie andere Nahrungsmittel nicht kaufen können. Ihnen wird durch solche Maßnahmen das vielgepredigte „Durchhalten“ sehr schwer gemacht. Diese Empfindung haben auch hohe Regierungskreise. In der Debatte über Ernährungsfragen, die am 7. März im Sächsischen Landtag gepflogen wurde, bezeichnete der Minister des Innern Graf Bismarck die Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise als eine bedauerliche Erscheinung. Sie sei nicht vom Bundesrat ausgegangen, sondern vom Reichskanzler ohne Gehör der Bundesstaaten. Er sei deshalb auch nicht in der Lage, die Erhöhung zu verteidigen. Allerdings habe der Reichskanzler auf Grund einer ihm früher vom Bundesrat erteilten Ermächtigung gehandelt. Die Preiserhöhung habe die sächsische Regierung völlig überrascht.

Diese Erklärung des sächsischen Ministers ist geeignet, großes Aufsehen zu erregen. Sie läßt darauf schließen, daß an den maßgebenden Stellen ein großes Durcheinander herrscht. Es ist sonst nicht üblich, daß Minister eines Bundesstaates in solcher Weise öffentlich Kritik an einer Maßnahme des Reichskanzlers üben. Daß Graf Bismarck in diesem Fall jede diplomatische Rücksichtnahme fallen ließ, deutet auf starke Unstimmigkeiten unter den verbündeten Regierungen.

Man braucht nur zu fragen, wer den Vorteil davon hat, um auf die Spur der Kreise zu kommen, die Einfluß genug besitzen, um beim Reichskanzler Verfügungen durchzubringen, die selbst ein sächsischer Minister nicht verteidigen kann. Die Zustände, die dessen Wort enthüllt, sind geeignet, ernste Befürchtungen zu wecken. Was nützt es uns, daß uns immer wieder versichert wird, daß Nahrungsmittel genug im Lande seien, und die Preise für alle Lebensmittel fortgesetzt höher steigen und selbst auf schwindender Höhe noch nicht haltmachen.

Die Unmengen von Höchstpreisvorschriften haben ihren Zweck verfehlt, wenn sie so lag gehandhabt werden, wie es jetzt geschieht. Bei der unbegreiflichen Scheu der Behörden vor der Beschlagnahme verschwinden die durch Höchstpreis gesetzten Waren entweder völlig vom Markt, oder sie verwandeln sich, wie Schweinefleisch, Gemüse, Rote usw., in ausländische Produkte, die nur von wohlhabenden Leuten bezogen werden können. Von der Regierung muß verlangt werden, daß mit der gleichen Energie, wie die Arme gegen den äußeren Feind vorgeht, auch der Feldzug gegen den inneren Feind, gegen die Lebensmittelwucherer, geführt wird. Es genügt nicht, daß gelegentlich ein paar kleine Diebe gehängt werden, man muß auch den großen zu Leibe gehen und dem Wucher an der Quelle das Wasser abgraben. Es ist Zeit, daß etwas Durchgreifendes geschieht, um zu verhindern, daß Deutschland, während es über die feindlichen Armeen triumphiert, durch die Wucherer dahin eine schwere Niederlage erleidet.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 12. Wochenbeitrag für das Jahr 1916 fällig geworden.

In Anbetracht des bevorstehenden Quartalschlusses richten wir an die Verbandskollegen hiermit das Ersuchen, etwaige rückständige Beiträge rechtzeitig zu entrichten, damit die Zahlstellenkassierer ihre Abrechnung am 1. April möglichst ohne Rückbezüge abschließen können.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 26244 Carl-Friedr. Eberding, Rod.-Zähl., geb. 19. 5. 66 zu Tübingen.
- 26259 Adolf Umbt, Zähl., geb. 17. 9. 76 zu Gerolshausen.
- 26260 Julius Haas, Zähl., geb. 14. 8. 77 zu Gerolshausen.
- 27220 Hans-Joh. Krosch, Drechler, 19. 6. 83 zu Gohlis.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Chemnitz. In seinem der Generalversammlung erstatteten Jahresbericht betonte Kollege Berner, daß wir imstande waren, nicht nur unsere Gewerkschaft lebensfähig zu erhalten, sondern auch den gewerkschaftlichen Kreis unserer Tätigkeit zu erweitern. Wir haben uns ernstlich bemüht, praktische Arbeit zu leisten, soweit das unter den gegebenen Verhältnissen eben möglich war. Neben der Tätigkeit im Gewerkschaftskartell, das gleich bei Kriegsausbruch damit begann, die Mitarbeit der Gewerkschaften bei den sozialen Aufgaben zu organisieren, haben wir auch in diesem Jahre auf die Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen hingearbeitet. Freilich können wir während des Krieges den sonst üblichen Maßstab nicht anlegen. Zählten wir früher circa 1000 Kollegen, die unter tariflich geregelten Verhältnissen arbeiteten, so ist diese Zahl auf circa 150 gesunken. In der Industrie für Holz- und Schnitzstoffe, die früher 2700 Beschäftigte aufwies, ist gleichfalls ein Rückgang an Arbeitskräften um rund 1700 festgestellt worden. Während des Krieges sind 48 Betriebe entweder geschlossen oder sie arbeiten ohne Gehilfen. Es herrscht nicht nur Gehilfenmangel, sondern es fehlt an Arbeit. Wohl haben wir versucht, Arbeit zu beschaffen. Diese Bemühungen waren nicht ohne Erfolg. In bezug auf Kriegsarbeit scheinen unsere Arbeitgeber in der Holzindustrie wenig Entgegenkommen zu finden. Auch an das zahlungsfähige Publikum von Chemnitz und Umgebung hatten wir uns durch die Zeitung gewandt und um Aufträge gebeten. Von dieser Seite scheint der Erfolg ganz ausgeblieben zu sein. Unter diesen Umständen war auch unsere Aktion, eine Teuerungszulage in allen Betrieben der Holzindustrie durchzusetzen, recht erschwert. Bisher hat eine Firma bewilligt. Auch für unsere Kollegen in der Metallindustrie wurde auf unsere Anregung gemeinsam mit dem Metallarbeiterverband eine Eingabe um Gewährung einer Teuerungszulage ausgearbeitet und an die Industriellen versandt. Das Ergebnis war: 19 Betriebe haben für 139 Kollegen eine Zulage von 3 bis 6 Pf. pro Stunde oder auch feste Sätze von 2 bis 4 Mk. bewilligt. Doch ist auch hier die Bewegung noch im Gange. Unsere Agitation wurde in diesem Jahre rege betrieben, trotzdem und trotz der hohen Unterstützungsleistungen ist die Tatsache zu verzeichnen, daß manche Kollegen verbandsmüde geworden sind. Es muß mehr Hand in Hand gearbeitet werden, damit Austritte vermieden werden. Daß unser Verband die Werbetrakt nicht eingebüßt hat, beweist die Neuaufnahme von 101 Mitgliedern. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresluß noch 764, zum Heeresdienst sind über 1000 eingezogen. In staatlichen und städtischen Diensten stehen 270 Kollegen. Bezüglich der Wiederbeschäftigung der kriegsverletzten Kollegen hat eine Sitzung mit den Arbeitgebern im Holzgewerbe stattgefunden, welche die volle Anerkennung der von den Zentralvorständen aufgestellten Leistungszeitige. Auch in der Frage der Schmutzkonkurrenz und ihrer Bekämpfung sind die ersten Schritte getan. Eine endgültige Regelung in der Arbeitsnachweistrage ist endlich möglich geworden. Wir verfolgen diese Angelegenheit schon seit 1913. Am 3. Januar wurde unser paritätischer Arbeitsnachweis eröffnet. Er bildet auf städtischem Grundriss eine Fachabteilung des allgemeinen städtischen Arbeitsnachweises. Wir haben auch während des Krieges ein tüchtiges Stück Arbeit geleistet; wir haben unseren Einfluß gestärkt und gefestigt und haben die Arbeitsbedingungen geschaffen für einen weiteren stetigen Aufstieg der Chemnitzer Holzarbeiter.

Dorfmund. In der Genossenschaftsschreinerei der Rheinisch-Westfälischen Holzindustrie waren in normalen Zeiten bis zu 180 Schreiner beschäftigt. Während des Krieges ist der Geschäftsgang so zurückgegangen, daß nur noch 18 Paarkleiner, 7 Maschinenschreiner, 2 Stellmacher, 2 Anstreicher, 1 Vorarbeiter und 3 Hilfsarbeiter beschäftigt werden. Aus dem Betrieb kommen Klagen über den Maschinenmeister Höfelmann. Wenn dieser Herr einem älteren Arbeiter erklärt, er habe keine Arbeit mehr für ihn, er möge sich vom Verband Arbeit geben lassen, so läßt das darauf schließen, daß in dem Betrieb Sitten einreißten, die man in einem genossenschaftlichen Betrieb nicht erwarten sollte. Die Arbeitsvermittlung für den Betrieb soll verträglich durch unsere Zahlstelle befragt werden. Früher wurde das auch so gehalten, daß, wenn Arbeiter sich auf Grund von Inzidenten meldeten, sie erst an den Verband gewiesen wurden. Höfelmann, dem unser Verband anscheinend nicht innewohnend ist, hält sich an diese Einrichtung nicht, und es hat den Anschein, als ob er bei der Einstellung Unorganisierte bevorzuge. Geklagt wird auch über die Verteilung der Arbeit an die Paarkleiner. Während einzelne stets gutbezahlte Akkordarbeiten zugewiesen erhalten, werden andere, zum Teil solche, die zu den Mittbegünstigern des Betriebes gehören, benachteiligt. Vielleicht nimmt die Geschäftsleitung einmal Anlaß, sich um diese Dinge zu kümmern und den Klagen abzuhelfen.

Zohannisburg. In unserem meistwirtschaftlichen Städtchen haben sich dank der festgelegten Organisation die Lohn- und Akkordverhältnisse wesentlich gebessert. Allerdings sind auch die Preise der Lebensbedürfnisse stark gestiegen; müssen doch für Lohis bis 24 Mk. die Woche gezahlt werden. In der Möbelfabrik von C. Marsmann waren die Löhne bis vor kurzem 70 Pf. pro Stunde und die Akkordpreise dem Lohn entsprechend. Mitte November kam aber ein Maschinenmeister, namens Aug. Mühlbradt, aus Hamburg, der sich das Vertrauen des Chefs dazwischen zu erwerben verstand, daß er heute Betriebsleiter mit unbeschränkter Vollmacht ist. Von seinen Fachkenntnissen ist nicht viel zu erzählen, aber wir können erwähnen, daß die Maschinenarbeit miserabel ist. Die Hauptstärke des Betriebsleiters liegt in der Kalkulation von Akkordpreisen. Hierin hat er es schon so weit gebracht, daß selbst geübte Arbeiter ihren Stundenlohn nicht mehr verdienen können. Zwar verspricht er, bei leiblicher Arbeit nachher etwas zu vergüten, doch müßten schon mehrere Kollegen unter dem Stundenlohn abziehen. Auch die übrigen Kollegen werden wohl bald hinausgedrückt sein, denn grobe Behandlung als Ausgleich für die Herabsetzung des Lohnes hinzunehmen, ist nicht jedermanns Geschick. Wir empfehlen allen durchreisenden Kollegen, sich vor Arbeitsannahme bei der Lokalverwaltung zu er-

kundigen. Vielleicht kommt auch Herr Marsmann noch zu dem Erkenntnis, daß er den Bod zum Gärtner gemacht hat.

Schwaben bei München. Wir haben vor einiger Zeit an dieser Stelle das Treiben des hiesigen Führers des christlichen Verbandes, Haas, gekennzeichnet, der die Stelle des zum Militär einberufenen Vorarbeiters vertritt. In einer Zuschrift an den christlichen „Holzarbeiter“ suchte sich Haas rein zu waschen. Das ist ihm aber nicht gelungen. Unsere Veröffentlichung hat ihren Zweck erreicht, Herr Haas wird ihm unterstellte jugendliche Arbeiter nicht mehr prügeln. Gegen Ungehörigkeiten der jungen Leute, soweit solche vorkommen, treten auch wir auf, aber ebenso entschieden verurteilen wir es, wenn Vorgesetzte prügeln. Dabei ist es ganz gleich, wer sich solche Rohheiten zuschulden kommen läßt. Das Gerücht, wer sich in den Deutschen Holzarbeiterverband aufnehmen läßt, klagt, ist seit unserer Veröffentlichung verstummt. Wie dieses Gerücht aufkommen und verbreitet werden konnte, wird Herr Haas wohl wissen. Er rühmt sich der Hilfe, die er anderen angebeihen ließ, mit unserer Zuschrift hat das nichts zu tun. Mag sein, daß er bei der Betriebsleitung für einzelne seiner Freunde eingetreten ist, uns ist davon nichts bekannt. Für die Masse der Arbeiter hat er noch nichts getan, dazu ist er auch persönlich nicht geeignet. Die Wahrnehmung der Interessen der Gesamtheit der Kollegen war bisher noch immer die Aufgabe, der sich der Deutsche Holzarbeiter-Verband unterzogen hat.

Lohnbewegungen und Teuerungszula

Geringswalde. Bereits im November des vorigen Jahres waren wir an die Arbeitgeber wegen Gewährung einer Teuerungszulage herangetreten. Unser Gesuch wurde aber abgelehnt mit dem Hinweis auf die sehr ungünstige Lage der Stuhlindustrie, welche gegenwärtig nur zu einem Drittel und weniger gegenüber normalen Zeiten beschäftigt sei. Die Teuerung wurde immer drückender, und ein erneuter Antrag auf eine Zulage war die notwendige Folge. Diesem Verlangen unserer Kollegen wurde nunmehr seitens der Unternehmer stattgegeben. Die Stuhlfabrikantenvereinigungen von Geringswalde u. Umg. sowie Waldheim u. Umg. bewilligten allen in ihren Betrieben beschäftigten Arbeitern ab 28. Februar d. J. eine allerdings sehr geringe Zulage in Höhe von 1 Mk. für die Verheirateten und 50 Pf. für die Ledigen pro Woche, ohne Rücksicht auf die sonstige Verdiensthöhe. Diesem Beschluß sind auch, mit wenigen Ausnahmen, alle den genannten Vereinigungen nicht angehörenden Unternehmer beigetreten. Die Zulage kommt für das gesamte Vertragsgebiet, welches die Zahlstellen Geringswalde, Partha, Waldheim und Leisnig umfaßt, in Betracht. Nachdem beide Vertragskontrahenten von einer Kündigung des am 30. April d. J. ablaufenden Vertrages Abstand genommen haben, so daß der Vertrag stillschweigend ein Jahr weiterläuft, soll diese Zulage auf die Dauer des weiteren Vertragsjahres, d. h. bis zum 30. April 1917, gezahlt werden. War auch die Enttäuschung der Kollegen über den geringen Umfang der Zulage allgemein, so wurde doch das Angebot der Arbeitgeber mit Rücksicht auf die Lage angenommen. Hoffentlich werden nun auch die zahlreichen, der Organisation noch fernstehenden Kollegen, welche auch in den Genuss der Zulage gelangt sind, aus diesem, wenn auch kleinen Erfolg, dem sie nur der Initiative des Holzarbeiter-Verbandes zu verdanken haben, die richtige Konsequenz ziehen und den Anschluß an den Verband recht bald vornehmen.

Lauterberg a. S. Die hiesigen Lohnverhältnisse sind in der Teuerungszulagen ganz besonders angebracht worden. Leider werden aber unsere Bemühungen, eine Besserung der Lohnverhältnisse herbeizuführen, durch das Schmarogerhütchen einzelner Kollegen immer wieder gehemmt. Durch den Konkurs der Germania A.-G. haben viele Stuhlmaacher ihre Arbeit verloren. Ein Teil von ihnen ist abgemindert, während eine Anzahl in anderen Betrieben unterackommodiert ist. Die Konkursverwaltung soll noch viele Aufträge haben, sie beschäftigt aber nur 45 bis 50 Mann in einem Nebenbetrieb, während der Hauptbetrieb geschlossen ist. In die Holzwarenfabrik von Max Böhme, die mit Heeresaufträgen gut beschäftigt ist, hat sich die Verwaltung mit einer Eingabe gewandt, in der um Gewährung von Teuerungszulagen gebeten wird. Darauf hat die Firma zwar nicht geantwortet, doch hat sie durch Anschlag bekannt gegeben, daß ab 4. März jeder Arbeiter eine wöchentliche Teuerungszulage von 1,50 Mk., die Jugendlichen 1 Mk. erhalten. Bei einigem guten Willen müßte es auch den Pinselfabriken möglich sein, Teuerungszulagen zu gewähren.

Aus den Jahresberichten der Zahlstellen.

Der Geschäftsbericht der Zahlstelle Leipzig für das Jahr 1915 kann im Vorwort feststellen, daß die Geschäftslage im Laufe des Jahres günstiger geworden ist. Die Zahl der Arbeitslosen betrug am Jahresluß 85 gegen 1276 zu Beginn des Jahres. Allerdings sind dabei die inzwischen erfolgten Einberufungen zum Heeresdienst zu beachten. Die Beschäftigung unserer Kollegen mit Heeresaufträgen, die im Frühjahr einen beträchtlichen Umfang angenommen hatte, hat gegen Jahresluß fast völlig aufgehört. Abgesehen von den Flugzeugwerken und Stellmachereien, waren im Dezember nur noch 35 männliche und 75 weibliche Arbeiter in 6 Betrieben mit Kriegsarbeit beschäftigt. — Die Bewegung zur Erlangung von Teuerungszulagen hatte nur geringen Erfolg. Der Arbeitgeber-Schutzverband hat das von unserer Verbandszahlstelle nach dieser Richtung gestellte Ersuchen abgelehnt, aber dieselbe das Ansuchen gestellt, in eine Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit um 3 Stunden zu willigen. Ein Ansuchen, das von unseren Kollegen einmütig zurückgewiesen wurde. — Die Verminderung der Arbeitsgelegenheit zwang viele unserer Kollegen, in anderen Berufsgruppen Arbeit zu nehmen. Uebel waren hierbei besonders die Arbeiter der in Leipzig stark vertretenen Musikinstrumentenindustrie daran, da sie von den Unternehmern in anderen Zweigen der Holzindustrie nur widerwillig eingestellt wurden. — Erhebliche Vertragsdifferenzen waren nicht zu verzeichnen. Die am 1. März vertraglich vorgesehene Lohnerrhöhung um 1 Pf. wurde glatt durchgeführt, und ebenso am

1. Juli die Arbeitszeitverkürzung um eine Stunde, wodurch die wöchentliche Arbeitszeit auf 51 Stunden gebracht wurde. Immerhin fehlte es nicht an Versuchen, dem Vertrag eine den Arbeitern ungünstige Auslegung zu geben, die nicht immer abgewehrt werden konnten. — Dem Bericht über die Mitgliederbewegung ist zu entnehmen, daß die Zahlstelle im zweiten Quartal 1914 6175 Mitglieder, darunter 105 weibliche, zählte. Bis zum Schluß des Jahres 1914 waren 1812 Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen, und die Zahlstelle zählte noch 3914 Mitglieder, von denen 1600 im eigenen Beruf, 520 in anderen Berufen beschäftigt und 1200 arbeitslos waren. Im Lauf des Jahres 1915 wurden weitere 1374 Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen, 229 sind durch Abreise, Austritt und Tod verstorben. Dagegen sind 594 Mitglieder neu hinzugekommen, so daß die Mitgliederzahl am Jahreschluß 2542 betrug. Die in dieser Summe enthaltene Zahl der weiblichen Mitglieder ist im Laufe des Jahres von 94 auf 122 gestiegen. Am Jahreschluß waren 487 Mitglieder in anderen Berufen beschäftigt, und 81 waren arbeitslos. — Eine interessante Erhebung, die von der Verwaltung der Zahlstelle veranstaltet wurde, bezog sich auf die Erwerbsverhältnisse der Mitglieder, zu welchem Zweck der durchschnittliche Wochenverdienst im Monat Mai 1914 mit dem im Mai 1915 verglichen wurde. Es wurden 2690 Fragebogen ausgegeben, von denen 1681 zurückkamen, von denen jedoch ein Teil als unbrauchbar ausgeschieden werden mußte. Aus dem verarbeiteten Material ergibt sich, daß 425 Mitglieder im Jahre 1915 weniger verdienten als im Jahre 1914, und zwar verminderte sich der durchschnittliche Wochenverdienst von 34,72 M. auf 28,79 M., also um 5,93 M. Bei 170 Mitgliedern blieb der durchschnittliche Wochenverdienst mit 31,89 M. unverändert, und bei 412 Mitgliedern trat eine Steigerung des durchschnittlichen Wochenverdienstes von 30,97 M. auf 32,92 M., also um 1,95 M. ein. Diese Zahlen beziehen sich auf die in ihrem Beruf beschäftigten Mitglieder. Von den zu den öffentlichen Verkehrsanstalten, Behörden usw. übergegangenen Mitgliedern erzielten 219 einen Minderverdienst um durchschnittlich 0,22 M. Bei fünf blieb der Durchschnittsverdienst unverändert, und 18 steigerten ihren Verdienst um durchschnittlich 3,67 M. Eine dritte Gruppe umfaßt die zu einem anderen Beruf übergegangenen Mitglieder. Hier trat bei 74 eine Verminderung des Verdienstes um durchschnittlich 7,79 M. ein. Bei sieben Mitgliedern blieb der Durchschnittsverdienst unverändert, und 64 erzielten einen Mehrverdienst um durchschnittlich 9 M. pro Woche.

In Stuttgart haben sich die Folgen des Krieges für unsere Kollegen sehr empfindlich bemerkbar gemacht. Die Klavierindustrie, welche die stärkste Berufsgruppe unter den Stuttgarter Holzarbeitern stellt, lag auch im Jahre 1915 noch völlig darnieder. Die meisten Großbetriebe waren bis zum Ende des Sommers vollständig geschlossen. Infolgedessen waren die alten Klavierarbeiter, die ihren Beruf nicht mehr wechseln können, ein volles Jahr und darüber arbeitslos. Den Stuttgarter Klavierfabrikanten fehlt es an Unternehmungsgest, oder sie haben es nicht mehr nötig. Der Oberbürgermeister, der einer Anregung folgend, im März vorigen Jahres an den Verband der Klavierfabrikanten herangetreten war, um die Unternehmer zu einer wenigstens teilweisen Öffnung der Betriebe zu bewegen, erhielt zur Antwort, daß dies unmöglich sei. Zur Anfertigung von Heeresartikeln wären kostspielige Betriebsänderungen notwendig, auch sei es dazu zu spät. Später hat sich der Geschäftsgang wieder etwas belebt, so daß gegen Ende des Jahres in der gesamten Klavierindustrie 290 Arbeiter beschäftigt waren, etwa 23 Prozent der vor dem Kriege Beschäftigten. Die Fabrikanten nutzten die Gelegenheit, Löhne und Akkordpreise zu drücken, rücksichtslos aus. Durch diese Verhältnisse haben sich die Klavierarbeiter einschüchtern lassen. Ein Teil von ihnen hat, ungedenkt der vom Verband bezogenen Unterstützung und der Hilfe, die sie noch von ihm zu erwarten haben, der Organisation den Rücken gekehrt. In der Möbelindustrie hat sich der Geschäftsgang etwas gehoben. Die Zahl der Beschäftigten stieg im Laufe des Jahres von 300 auf 530, doch ist das noch nicht die Hälfte der normalerweise Beschäftigten. Verschiedene Fabriken haben ihren Betrieb auf Militäraufträge eingerichtet. Einige fertigen auch Lederarbeiten für den Heeresbedarf an. In Versuchen, die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, hat es auch in der Möbelindustrie nicht gefehlt. Günstiger liegen die Verhältnisse für die Stellmacher, für welche die Daimler-Motoren-Gesellschaft als wichtiger Betrieb in Betracht kommt. Die Arbeitslosigkeit war reichlich, doch ist es auch hier nicht ohne Differenzen abgegangen. — Das Stuttgarter Arbeitsamt, dem die Arbeitsvermittlung und die Verwaltung der seit einigen Jahren eingeführten städtischen Arbeitslosenunterstützung obliegt, erfreute sich früher über die Grenzen Württembergs hinaus eines guten Rufes. Diesen Ruf hat es sich aber durch seine Einrichtungen und Geisigkeiten anstößig verschert. Der Jahresbericht der Stuttgarter Zahlstelle widmet dem Städtischen Arbeitsamt einen erheblichen Teil seines Raumes, und das altentworfene Material, das hier wiedergegeben wird, trägt nicht dazu bei, den Ruf des Arbeitsamtes als eines paritätisch verwalteten Instituts zu heben. — Die Mitgliederzahl der Zahlstelle ist im Jahre 1915 von 1779 auf 1219 zurückgegangen. Der Zugang betrug 218, der Abgang 902, darunter 335 zum Heeresdienst eingezogene. Insgesamt waren bis zum Ende des Jahres 1915 1745 Mitglieder der Zahlstelle eingezogen.

Nur immer ehrlich!

In ihrer Nummer vom 3. März beschäftigt sich die „Fachzeitung“ mit einem der Artikel über Tarifvertragsfragen, die wir veröffentlicht haben, und zitiert aus dem Artikel „Spezial- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in unseren Verträgen“ in Nr. 8 der „Facharbeiter-Zeitung“ den ersten Satz: „Bei der Regelung der Löhne durch den Vertrag ist man zunächst davon ausgegangen, daß die Verträge in der Hauptsache für Tischler abgeschlossen wurden, und zwar sollte der Vertragslohn für die in der Werkstatt beschäftigten Tischler gelten.“

Aus diesem Satz folgert das Organ des Arbeitgeber-Schutzverbandes, daß die Zentralleitung des Holzarbeiter-Verbandes nunmehr der Auffassung der Unternehmer zustimme, wonach die Beträge nur für die Tischler gelten. Von einzelnen Vertretern der Arbeiter sei das immer bestritten worden, mit der Behauptung, daß die Beträge für alle Arbeiter, die in den Tischlereibetrieben beschäftigt werden, gelten, ohne Rücksicht darauf, ob diese gelernt, angelernt oder gar ungelern sind.“ Die „Fachzeitung“ fährt dann fort: „Nachdem nun die Leitung des Holzarbeiter-Verbandes selbst bestätigt hat, daß die Beträge für die Tischler (und auch hier darf man wohl annehmen, für die gelernten Tischler, welche eine ordnungsmäßige Lehrzeit durchgemacht und etwas Nichtiges gelernt haben) gelten, können wir diesen Grundsatz wohl als für die Zukunft feststehend betrachten.“

Nein, liebe „Fachzeitung“! Hier sind sowohl Voraussetzungen wie Schlussfolgerung falsch. Einmal hat die Leitung des Holzarbeiter-Verbandes mit diesen Artikeln in der „Facharbeiter-Zeitung“ überhaupt nichts zu tun. Es handelt sich bei ihnen nicht um Rundgebungen des Vorstandes, sondern, wie in den Artikeln selbst deutlich zum Ausdruck gebracht wurde, lediglich um Anregungen für die Diskussion in den Mitgliederversammlungen. Dann aber spricht die „Facharbeiter-Zeitung“ in dem zitierten Satz lediglich die geschichtliche Tatsache aus, daß man bei der vertraglichen Regelung der Löhne zunächst davon ausgegangen ist, daß die Verträge in der Hauptsache für Tischler abgeschlossen wurden. Daraus zu folgern, hierin läge das offizielle Anerkennung, daß die heute geltenden Beträge nur für die Tischler, und noch dazu mit der von der „Fachzeitung“ gemachten Einschränkung, gelten, zeugt von einer großen Fingerfertigkeit, aber ernst zu nehmen ist so etwas nicht.

Wir begrüßen es, daß sich die „Fachzeitung“ sachlich mit unseren Anregungen beschäftigt und Vorschläge macht, in denen man, ohne ihnen sachlich beizustimmen, den guten Willen anerkennen kann, an der Lösung schwieriger Vertragsfragen mitzuarbeiten. Aber wenn dabei etwas herauskommen soll, dann muß man Fingerfertigkeiten, wie sie die „Fachzeitung“ in der Einleitung ihres Artikels produziert, unterlassen. Nur immer ehrlich, wenn's auch schwer fällt!

Der Arbeitsmarkt in Ostpreußen.

Vom ostpreussischen Arbeitsnachweisverband wird uns mitgeteilt, daß sich die Lage des Arbeitsmarktes für das Baugewerbe im Februar gegen den Vormonat noch nicht wesentlich geändert hat. Bei Beginn der Bauperiode ist aber mit einem sofortigen starken Bedarf an Maurer- und besonders Zimmerergefellen bestimmt zu rechnen. Ein starker Zuzug von auswärtigen Bauarbeitern wird dringend erwünscht und erforderlich sein. Der in Ostpreußen für Maurer und Zimmerer gezahlte Stundenlohn beträgt jetzt durchschnittlich 90 Pf. Die Reisekosten werden vom Arbeitgeber erstattet. Für die Unterbringung der Arbeiter soll durch Errichtung von Baracken und auf sonstige Art vorgeorgt werden.

Der Arbeitsmarkt im Holzgewerbe hat eine weitere Belebung nicht zu verzeichnen, doch dürfte sie mit der Aufnahme der Bautätigkeit mit Sicherheit zu erwarten sein.

Die Tariflöhne für Tischler sind in der Provinz schon jetzt überboten; durchschnittlich werden 60 bis 70 Pf. Stundenlohn gezahlt.

Ueber die Arbeitsbedingungen und Arbeitsvermittlung geben Auskunft die Arbeitsnachweise für das Baugewerbe und Holzgewerbe, Königsberg, Klapperwieße 3, die auch Ausweise zur Erlangung der Fahrpreismäßigung von 1 Pf. für das Kilometer an Arbeiter ausstellen, die in Ostpreußen Arbeit nehmen wollen.

Das Eisene Kreuz. Nach den uns gewordenen Mitteilungen sind in der letzten Zeit die nachbenannten Verbandsmitglieder mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden: Hermann Ball, Peter Frech und Karl Braun, Modelltischler, aus Berlin (der letztgenannte ist inzwischen gefallen); Gustav Genichow, Tischler, aus Breslau; Arthur Dietrich, Otto Richter und Ewald Heine aus Dippoldiswalde; Alfred Runze aus Franckenberg; Karl Thöne, Ernst Hanse und Karl Grote aus Hildesheim; Paul Richter aus Liebau; Hermann Schalle, Tischler, und Otto Bornschein, Klavierarbeiter, aus Lutzenwalde; Heinrich Weinert aus Ludwigsburg; H. Maschmeier, Kortschneider, aus Melle; Arthur Hopf, Tischler, aus Neustadt a. Orla; Arthur Hanzig aus Pirna; Albert Bögel aus Plauen; Ernst Goldfuß, Tischler, früher Bevollmächtigter der Zahlstelle Saalfeld; Theodor Birlholz, Tischler, aus Themar (war zum Bizefeldwebel befördert, ist inzwischen gefallen); Karl Voigt, Stellmacher, aus Zeig.

Gewerkschaftliches.

Zur Tarifbewegung im Baugewerbe. Am 3. und 4. März tagte eine Konferenz des Verbandsrats des Bauarbeiterverbandes. Die Konferenz war, wie der „Grundstein“ berichtet, einmütig der Meinung, daß das Angebot des Arbeitgeberbundes zur Verlängerung der Tarifverträge nicht ausreichte. Würde kein angemessenes Angebot gemacht, so müßte der Verband leider die Tarifverträge ablaufen lassen. Die Konferenz stimmte der Haltung der Vertreter bei den Verhandlungen zu und beauftragte den Vorstand, im Sinne der Aussprache weiter zu wirken.

Im Buchbindergewerbe haben die am 29. Februar in Leipzig geführten Verhandlungen über die Verlängerung des am 30. Juni ablaufenden sogenannten Dreistädteartf (Berlin, Leipzig, Stuttgart) zu keinem Ergebnis geführt. Die Arbeitervertreter verlangten eine Erhöhung der Stundenlöhne für die männlichen Arbeiter um 5 bis 9 Pf., für die weiblichen um 5 bis 7 Pf., und Erhöhung einzelner Positionen des Akkordtarifs. Die Unternehmer waren bereit, die Mindestlöhne der Arbeiter um 5 Pf. und die der Arbeiterinnen um 3 Pf. zu erhöhen, lehnten aber jede Erhöhung der Akkordsätze ab. Die Verhandlungen waren also ergebnislos, doch wurde in Aussicht genommen, sie später fortzusetzen.

Der Reichstafel für das Lederarbeitsgewerbe, der am 1. März 1915 zwischen den Unternehmern und dem Verband der Sattler und Portefeulier sowie dem Hirsch-

Arbeitslosigkeit im Monat Februar 1916.

Gau	Zahlstellen haben berichtet	Mitgliederzahl am Schluß des Monats	Arbeitslose Mitglieder am Orte					Unterstützung haben erhalten am letzten Tage des Monats	Unterstützung haben erhalten							
			vom vorigen Monat	Zugang in diesem Monat	Gesamtzahl	am letzten Tage d. Monats	Arbeitslose am Orte				Arbeitslose auf der Reise					
							Mittgl.		Tage	M.	Pf.	Mittgl.	Tage	M.	Pf.	
Danzig	35	1512	31	20	51	24	6	24	227	319	35	17	46	45	—	1
Stettin	40	1305	6	13	19	6	—	7	49	75	68	6	14	14	—	—
Breslau	46	2645	125	83	208	110	—	69	687	1004	65	18	37	32	—	1
Berlin	92	13897	492	1475	1877	266	1	224	2970	4301	23	69	156	155	45	1
Dresden	54	7112	87	177	264	125	—	77	721	963	25	51	82	74	40	—
Leipzig	55	7216	289	374	663	291	2	96	1033	1161	58	28	40	38	40	—
Erfurt	73	2777	47	31	78	38	2	28	267	381	60	10	20	18	65	1
Magdeburg	36	2802	47	33	80	33	1	19	206	255	15	21	38	36	40	—
Hamburg	64	8005	203	318	521	155	2	87	838	1265	05	100	190	184	20	1
Hannover	41	3426	68	141	209	28	—	64	731	1201	24	34	75	73	—	—
Düsseldorf	52	2938	24	73	97	23	1	35	295	508	05	34	79	78	—	—
Frankfurt	60	3539	52	152	204	61	1	73	622	943	67	25	55	51	—	—
München	51	5579	146	61	207	153	—	93	1066	1030	—	1	3	3	—	1
München	32	2883	73	119	192	62	1	63	658	832	95	12	38	38	—	1
Stuttgart	73	3298	47	66	113	36	2	52	437	678	32	16	48	37	50	3
Hauptkasse	—	81	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—
Februar 1916	804	69015	1647	3136	4783	1511	19	1111	10757	14921	79	443	923	884	—	10
Januar	806	69211	1981	3555	5536	1660	20	1480	13892	20163	67	451	949	922	10	10
Dezember 1915	799	70673	1643	3238	4881	1982	17	1152	12238	17005	32	442	834	792	19	23
November	806	71607	1711	3455	5166	1650	11	1054	10217	13911	58	461	930	895	80	17
Oktober	804	74509	2105	3872	5977	1728	28	1299	12333	17156	60	599	1164	1094	89	22
September	804	77502	2837	4430	7317	2103	37	1953	20177	27368	89	694	1311	1253	06	26
August	804	81311	3125	5481	8606	2833	45	2653	31121	42006	50	806	1586	1476	12	27
Juli	815	85041	3560	5055	8615	3146	37	2618	30283	40786	67	715	1376	1278	67	20
Juni	812	88587	4427	4927	9354	3564	27	2460	23703	21228	77	688	1432	1042	82	25
Mai	809	91978	5256	5648	10904	4435	29	2796	28152	25339	61	768	1638	1187	06	28
April	780	94417	6464	6261	12725	5257	29	3667	33651	30087	19	856	1747	1286	69	59
März	792	100494	10210	7258	17468	6521	36	5120	57879	51437	52	1146	2432	1625	06	49
Februar	814	107728	14791	7028	21819	10274	37	8544	95772	87183	96	1399	2819	1938	91	52

Aus nachstehend angeführten Zahlstellen wurde ein Bericht nicht eingelangt: Ruß — Coisel — Tychen — Schwarzau — Neustadt in Holst. — Georgensgmünd — Lindau — Uberg, Bruchsal, Troßingen.

Zur besseren Uebersicht über den unterschiedlichen Umfang der Arbeitslosigkeit fügen wir noch folgende Vergleichszahlen bei:

Zahl der Arbeitslosen am letzten Tage des Monats	auf je 100 Mitglieder erzielten Arbeitslose am letzten Tage			
	1911	1912	1913	1914
Januar	6904	7646	8454	14447
Februar	5597	6323	8390	11211
März	4192	4890	8513	9009
April	4019	4591	8951	7410
Mai	3280	5387	9263	7211
Juni	3458	4949	9582	7282
Juli	2922	3892	8986	6766
August	2246	3151	6917	45350
September	2509	4296	7540	36268
Oktober	3609	7510	8593	29244
November	4361	6768	10725	22482
Dezember	8406	13125	20779	20516

Wunderschen und dem christlichen Lederarbeiterverband mit Wirkung bis zum 31. März 1918 abgeschlossen wurde, ist bisher nicht von allen Herresstellen anerkannt worden. Einer Eingabe entsprechend, die der Vorstand des Verbandes der Sattler und Portefeulien an das Kriegsministerium gerichtet hat, wurde von diesem jetzt verfügt, daß dieser Tarif für das Gesamtgebiet der Herresverwaltung gilt. Eine vom 22. Februar datierte Verfügung befragt, daß in die Lieferbedingungen des Verleibungsbeschaffungsamtes die Vorschrift aufzunehmen ist: „Soweit von der Herresverwaltung anerkannte Lohnstarifabmachungen bestehen, sind diese maßgebend.“ Es wird darauf auf den erwähnten Vertrag hingewiesen und bestimmt, daß Herresher, welche diesen Tarif nicht als bindend anerkennen, keine Aufträge mehr erhalten dürfen.

Im Bauarbeiterverband hat sich die Kriegswirkung auf den Mitgliederstand sehr empfindlich bemerkbar gemacht. Am 1. Juli 1914 zählte der Verband 309.562 Mitglieder, am 31. Dezember 1915 nur noch 83.145. Eine am Jahresabschluss veranstaltete Erhebung hat ergeben, daß im Laufe des Jahres 1915 18.110 Mitglieder neu eingetreten sind, aber 22.533 gekündigt, ausgeschieden oder ausgeschlossen wurden; der Gesamtverlust an Mitgliedern beträgt aber rund 80.000. Bis zum Ende des Jahres waren insgesamt 166.478 Mitglieder zum Waffendienst eingezogen, von denen 3035 wieder entlassen wurden. Der Verband zahlte im Jahre 1915 an Reichs- und Arbeitslosenunterstützung 926.770 Mark, an Familienunterstützung 2.029.584 Mark, an Unterstützungen insgesamt 3.256.997 Mark.

Der Bergarbeiterverband veröffentlicht die Abrechnung für das Geschäftsjahr 1915, das vom 1. Februar 1915 bis zum 31. Januar 1916 reicht. Die Einnahmen betragen einschließlich des Vortrages von 25.253 Mark, insgesamt 1.199.727 Mark, darunter 983.317 Mark an Beiträgen. Die Ausgaben betragen 1.184.082 Mark, darunter 249.024 Mark, die neu angelegt wurden, so daß als Kassenbestand 15.645 Mark verbleiben. Das Vermögen beträgt einschließlich des Bestandes von 60.688 Mark in den Bezirks- und Ortsklassen insgesamt 3.443.067 Mark. Der Verband hat im letzten Geschäftsjahr an Kriegsunterstützung 178.258 Mark, an Krankenunterstützung 174.934 Mark gezahlt. Dagegen erforderte die Arbeitslosenunterstützung nur den geringen Betrag von 3290 Mark.

Der Buchdruckerverband zählte am Ende des zweiten Quartals 1914 70.452 Mitglieder. Von diesen waren bis zum 31. Dezember 1915 41.611 zum Wehrdienst einberufen. Hierunter entlassen bzw. beurlaubt waren 2195 und 3281 sind gefallen oder ihren Verwundungen erlegen. Vom Beginn des Krieges bis zum Ende des Jahres 1915 wurden 4592 Mitglieder aufgenommen und 2293 gingen durch Tod, Ausritt usw. verloren. Am Schluß des Jahres waren 31.140

Mitglieder vorhanden, von denen 29.235 noch beschäftigt waren. In anderen Berufen tätig waren 978, 92 arbeiteten unfähig, und 174 waren arbeitslos; krank waren 661. Der Verband hat in der Zeit vom 2. August 1914 bis 31. Dezember 1915 an Arbeitslosenunterstützung 3.229.973 Mark, insgesamt an Unterstützungen aber 5.374.961 Mark ausgegeben, davon 4.047.175 Mark aus der Verbandskasse. Dazu kommen 1.006.135 Mark Familienunterstützung, die aus den Gewerkschaften und örtlichen Kassen gewährt werden.

Der Verband der Gastwirtsgehilfen, der vor dem Kriege im zweiten Quartal 1914 15.764 Mitglieder, darunter 1015 weibliche, gezählt hatte, zählte am Schluß des Jahres 1915 noch 4295 Mitglieder, darunter 460 weibliche, sein Kassenbestand und örtlichen Kassen gewährt werden.

Der Schneiderverband hatte am Schluß des Jahres 1915 23.824 Mitglieder, darunter 7418 weibliche. Im Laufe des Jahres 1915 ist die Zahl der männlichen Mitglieder um 6515 zurückgegangen, die der weiblichen aber hat um 411 zugenommen. Am Schluß des Jahres 1915 hatte der Verband noch 48.712 Mitglieder, darunter 8857 weibliche. Seit Ausbruch des Krieges sind 19.754 Mitglieder zum Wehrdienst eingezogen worden. Der Kassenbericht des Verbandes für das Jahr 1915 weist einschließlich des Vortrages von 1.087.151 Mark eine Gesamteinnahme von 1.637.553 Mark auf, die Ausgaben betragen 875.110 Mark, es verbleibt also ein Vermögensbestand von 1.062.423 Mark. Der Verband hat an Kriegsunterstützung 230.458 Mark, an Krankenunterstützung 78.498 Mark ausgegeben.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köpenicker Park 2, bezogen werden.

Oesterreichs Erneuerung. Politisch-programmatische Aufsätze von Dr. Karl Renner, Reichsratsabgeordneter. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Jg. Brand u. Co. Preis 3 Mark.

Die Schrift enthält eine Sammlung von Aufsätzen, die der Verfasser in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht hat. Um Oesterreich aus dem innerpolitischen Wirrwahl herauszuführen, tritt er ein für die verfassungsmäßige Einrichtung des Nationalitätenstaates auf Grundlage der nationalen Autonomie, durchgreifende Verwaltungsreform auf Grundlage einer demokratischen Kreisordnung und Entfaltung zum Industriestaat auf Grundlage eines Wirtschaftsbündnisses mit dem Deutschen Reich und den Balkanstaaten.

Die Bestrebungen für eine wirtschaftliche Annäherung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 1 Mark.

Am 9. Januar d. J. hat im Reichstagsgebäude eine Wirtschaftskonferenz getagt, an welcher die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, Vertreter der Gewerkschaften und Genossenschaften, ferner Vertreter der österreichischen Sozialdemokratie und der österreichischen Gewerkschaftskommission teilnahmen. Die Konferenz beschäftigte sich ausschließlich mit dem jetzt viel erörterten Problem, ein engeres wirtschaftliches Verhältnis zwischen den beiden Staaten herzustellen. Nach Referaten von Karl Renner und Heinrich Cunow fand eine anregende Diskussion statt, an welcher sich Reichsdeutsche und Oesterreicher beteiligten. Die vorliegende Schrift enthält das stenographische Protokoll der sehr lehrreichen Verhandlungen.

Briefkasten.

Schneppenhorst-Mürnberg. Alles muß ein Ende haben, also auch diese Auseinandersetzung. Da Du aber Wert darauf legst, will ich an dieser Stelle konstatieren, daß die Säge in meiner Anmerkung zu Deinem Artikel in Nr. 10: „Natürlich bin ich für die altbewährte politische Neutralität...“ nicht wörtlich von Dir gebraucht wurden. Das hat auch ich Leser angenommen, sondern diese Säge als das betrachtet, was sie sind, nämlich als eine knappe Zusammenfassung der von Dir entwickelten Gedanken. R.

Allgemeine Kranken- und Sterbefasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen (Kleinerer Verein auf Gegenseitigkeit) Hamburg.

Im Februar fanden Ueberschüsse ein: Siegburg 700, Berlin C, Breslau je 200, Hamburg I 120, Hamburg II, Köln, Croffen je 100, Laupheim 36,10 Mark. Summa 1556,10 Mark.

Zusatz erhielten: Altenburg, Harburg je 200, Saan, Girsch je 150, Hannover, Neuvi, Bergedorf je 100, Purg 75, Halle 50 Mark. Summa 1125 Mark.

J. L. M a s s m a n n, Hauptkassierer, Hamburg 31, Schwendestr. 37.

Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, Hamburg. (Kleinerer Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit in Hamburg.)

Die Abrechnungsformulare nebst Zubehör sind für alle drei Klassen am 11. d. M. an alle Ortsverwaltungen verandt worden. Sofern Ortsverwaltungen nicht in den Besitz der Formulare gelangt sein sollten, bitten wir bei uns zu reklamieren. Das Material dient für alle vier Quartale dieses Jahres und ist demnach sorgfältig aufzubewahren.

Der Vorstand G. Blume, Vorsitzender.

Geftorbene Mitglieder.
 Hermann Range, Tischler, 48 Jahre, gest. in Schmölln.
 Gustav Höfig, Büchseumacher, 41 Jahre, gest. in Schmölln.
 Robert Wihemann, Schreiner, 28 J., gest. in Worms.
 Alfred Jberg, Schreiner, gest. in Friedberg (Hessen).
 Julius Faustmann, Maschinenarbeiter, 37 Jahre, gest. in Mannheim.
 Ehre ihrem Andenken.

Tischler, Polierer,
 mehrere tüchtige, für dauernde Beschäftigung gesucht.
 Gratian, Steinweg Ksch., Spandauerortsteil, Braunschweig.

Tüchtige Möbeltischler
 für weiße und edle Möbel können sofort einweisen bei Fr. Theodor Müller, Möbelfabrik, Wilsdruff i. Sa.

Möbeltischler und BauSchreiner
 heißt noch ein tüchtiger Möbeltischler, Vermold.
 Gesucht ein tüchtiger Tischler, auf eichenfurnierte Couch- und Herrensessel. Güter Lohn resp. Akord und dauernde Arbeit.
 Hermann Schulte, Möbelfabrik, Leer in Ostfriesland.

Maschinengrundriener
 auch ein **Kastengrundriener**
 gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen an G. Schamer, Wittenfabrik Rempten (Allgäu).
 Tüchtige Polierer und Möbeltischler heißt ein für dauernd Kopenhagener Möbelfabrik, Kopenhagen (Dänemark).

Tüchtiger Fertigpolierer
 für weiße Möbel bei höchstem Lohn gesucht.
 Lohr & Feilbrunn, Pianofabrik, Jena.
 Ein tüchtiger Tischler für weiße Möbel heißt noch für dauernd ein tüchtiger Tischler mit Schiffschifferei.
 Carl Lorenz, Schiffbau und Holzwerk, Regensburg in Thüringen.

Landtischlerei
 mit Kraftbetrieb, guter Kundenbasis, — sichere Existenz — krankheitshalber zu verpachten oder zu verkaufen.
 G. Ohle, Karow, Bez. Magdeburg.

Tüchtiger Schneidemüller
 der vollkommen vertraut mit Hoffmannischen Vollgattern ist, sofort gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung an Cremer & Groffe, Dresden-R. 23.

Drechsler gesucht,
 vollständig militärisch (auch Kriegsbeschädigter), für Zigarrenspitzenbranche. 25 Beschäftigte. Derselbe muß den Chef vertreten können. Branchenkenntnisse nicht unbedingt erforderlich, wird Anleitung gegeben. Angebote an den Druckmaschinenfabrikanten der Ostermühlung, Chr. Bahren, Gotha, Schwabhauserstr. 29.
 Mehrere Holzdrechsler sucht Holzwaren-fabrik Hans L. Jind, Mühlberg i. Thür.

Einige Korbmacher
 auf runde Weidenkörbe gesucht.
 Gebr. Wolf, Bernburg.

Korbmacher!
 Geheilen auf Peddig, gekrümmte und geklapperte Arbeit stellt sofort ein auf dauernde Beschäftigung. Neu erbaute moderne Werkstätten.
 G. Frickenmeier, Kopenhagen, Teglegaardsstræde 4-8 (Dänemark).

Korbmacher
 auf Grün, Gemalt und Geflochten, 25 Proz. Lohnzuschlag, Berliner Körbe 94 Pf. Lohn, Holz gut zugerichtet, stellen jederzeit ein.
 Gebr. Bitter, Köpchenbroda bei Dresden.

Mehrere Korbmacher können sich melden auf runde grüne geflochtene Arbeit. Wochenverdienst mindestens 20 Mark. Dauernde Arbeit.
 Robert Meise, Dahme (Mark).
 Suche sofort 2 tüchtigste Korbmacher auf Rattarbeit bei hohem Lohn.
 Albert Hoffmann, Langenöls 151 bei Lauban (Schlesien).

3 Korbmacher auf Grünschlagen in dauernde Stellung und höchsten Löhnen sucht
 Martin Richter, Banke i. Sa.
 Suche noch weitere 20 Korbmacher auf runde Weidenkörbe.
 Georg Bicht, Holzwarenfabrik, Eisleben.

Korbmacher
 sucht für sofort auf dauernde Arbeit
Korb-Kunst,
 Hildburghausen (Thüringen).

Zwei tüchtige Korbmacher auf Grün für sofort gesucht. Hannoverischer Tarif.
 Selur. Heimerding, Korbmachermeister, Seele (Hannover).

2 Korbmacher auf Großgeschlagenes und Grün verlangt
 Paul Hunig, Starlow (Mark) bei Berlin.

Tüchtige Korbmacher für Weidenkörbe werden eingestellt.
 Theodor Reimann, Kgl. Hoflieferant, Dresden-R., Königsstr. 3.

2 Korbmachergefellen auf Reise- und Weidenkörbe gesucht. Lohn nach Tarif.
 Frische, Meißner a. E., Neugasse 56.

6 Korbmachergefellen auf Großgeschlagenes und grüne Arbeit sofort gesucht. Paul Kranze, Korbmachermeister, Paaren im Hain, Kr. Osthavelland.

Ein Karpfer, Feller und Schleifer nach Berlin verlangt. — Ein Polierer nach Sachsen verlangt.
 Zentralarbeitsnachweis für die Stadt, Raum- und Schirmindustrie, Berlin SO. 16, Rungestraße 30.

Ein Holzschneider und ein Nagler werden eingestellt. Holzschneiden 12, 15 und 20 Pf.
 Wilhelm Tisner, Landsberg a. d. Warthe, Poststr. 3.

Eingelegte Furniere
 für Nähtische, Schatullen, Püllungen. Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben.
 E. Biller, Marqueter, Heidelberg Theater-Strasse 7.

Erinnerungen aus meinen Kindheits- und Mädchenjahren, aus der Nation und anderen. Von Wilhelm Repp. Geh. 1 Mark. Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Der Herrschet sofort große Posten
Ovalrahmen
 gegen Kasse. Offerten unter F. G. 426 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Werkzeug-Neuheiten
 jeder Art. Jeder verlange sof. gratis a. v. Preislisten von Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Doppelner Strasse 31.

Schellack und Leim
 wird jeder Posten nach Erhalt bemusterter Offerte gegen Kasse zu kaufen gesucht.
 B. Bode Ksch., Gebrüder Braun, Berlin S. 42.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.
 Ermächtigt vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiter-Verband.

Wochenbericht vom Sonnabend, 4. März, bis Freitag, 10. März 1916.
 A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen. B = Offene Arbeitsstellen.
 C = Gemeldete Arbeitslose am Schluß der Woche.

Ort	Paritätischer			Möbeltischler			Maschinenarbeiter			Polierer			Drechsler			Sonstige Branchen			Insgesamt										
	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C											
Berlin	16	—	80	76	78	51	28	—	57	25	—	25	6	—	11	145	—	110	296	78	334								
Bremen	6	2	2	3	3	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	7	3								
Breslau	6	—	9	5	6	—	—	1	1	1	2	1	—	—	—	—	—	—	1	2	4	15	10	14					
Celle	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—							
Chemnitz	3	2	4	5	17	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	17	—	—	9	37	6					
Eisenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25	—	1	25			
Forst	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Hamburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Hannover	24	—	10	8	4	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	34	4	12	
Hertford	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
Leipzig	9	—	15	30	—	—	13	5	—	5	5	—	2	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	7	50	—	43	
Lübeck	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	1
Zusammen	66	5	121	128	106	65	36	3	65	34	2	27	6	—	12	147	19	148	416	138	438								
Der Woche	47	1	143	142	80	86	39	1	52	29	3	37	7	—	6	135	5	165	399	90	489								

Unsere Mitglieder sind verpflichtet, nur den paritätischen Arbeitsnachweis zu benutzen.